

Arbeiterklasse bereits im 18. und 19. Jahrhundert und die zunehmende Reduzierung der bürgerlichen Mittelschicht verringerte zudem die klassische Klientel, aus dem die Freikirchen ihre Glieder gewannen und gewinnen.

Der Kern der Arbeit ist die empirische Umfrage, die in einer Vollerhebung zwischen Januar und Mai 2003 mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens Gemeindegründungen ab 1989 von 14 freikirchlichen Gemeinschaften (ca. ein Drittel der Gemeinden waren denominationslos) untersuchte. Die wesentlichen Ergebnisse sind ernüchternd, da (1.) die Gemeinden insgesamt oft kleine Gemeinden mit 10-40 Gliedern geblieben sind; (2.) Wachstum zwar mit über 50 Prozent durch Menschen zu verzeichnen ist, die zum Glauben gekommen sind, aber es nicht ersichtlich ist, ob es sich um Kirchendistanzierte handelt; und (3.) „dass sich nur wenige Gemeindegründungsarbeiten auf eine konfessionslose Zielgruppe eingestellt haben. Das Problem der Konfessionslosigkeit und die damit verbundene religiöse Sprachlosigkeit scheinen kaum im Blick der meisten Gründungsinitiativen zu sein“ (193). Andererseits spielen Gemeinschaft und eine gute Atmosphäre die herausragende Rolle für die Begründung, warum die Gemeinden gewachsen sind. Es scheint, dass Kulturrelevanz strategisch vernachlässigt wurde; unbewusst, so scheint mir, ist dies stärker zum Tragen gekommen.

Die Arbeit macht neben den geschichtlichen, demographischen und statistischen Informationen bewusst, dass Gemeindegründung in Ostdeutschland zeitintensiv ist und eine große kulturelle Herausforderung darstellt. Kritisch kann bemerkt werden, dass manches zu intensiv definiert und ausgeführt wurde. Auch der Wunsch nach höherer Kulturrelevanz bleibt hinterfragbar, da der Beleg ausblieb, ob die vermisste höhere Kulturrelevanz auch eine höhere Erfolgsquote in der Arbeit mit Konfessionslosen bedeutet hätte.

Edgar Machel

Roland E. Fischer, **Bildung im Gottesdienst. Die Bibelschule der Adventgemeinde**, Friedensauer Schriftenreihe, Reihe A – Theologie, Bd. 10, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt a. M. 2008, 270 S.

Von Australien bis Zypern, von Accra bis Zagreb – fast überall auf der Welt (konkreter gesagt, an über 130 000 Orten) treffen sich Woche für Woche etwa 20 Millionen Menschen zur sog. „Bibelschule“, die vor dem regulären Gottesdienst stattfindet oder – wie beispielsweise in Deutschland – sogar als dessen integraler Bestandteil angesehen wird. Diese ursprünglich von der angloamerikanischen Sonntagsschulbewegung des

18. und 19. Jahrhunderts abgeleitete Einrichtung ist gewissermaßen zum Markenzeichen des adventistischen Gottesdienstes geworden.

Inhaltliche Grundlage des „Bibelschulgesprächs“ ist das „Studienheft zur Bibel“, das von der Kirchenleitung vierteljährlich herausgegeben und in mehrere hundert Sprachen übersetzt wird. Es ist die mit Abstand am weitesten verbreitete und am meisten gelesene Veröffentlichung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Während der kommunistischen Diktatur wurden diese Studienanleitungen heimlich ins Land geschmuggelt, mühsam übersetzt, abgeschrieben, abgetippt, vervielfältigt und verbreitet. Dafür haben Frauen und Männer ihre Freiheit, ja ihr Leben riskiert.

Was hat es eigentlich auf sich mit dieser singulären Bildungseinrichtung, die aus dem adventistischen Gottesdienst kaum wegzudenken ist? Worauf beruht ihre sozialisierende Funktion, ihre pädagogische Wirkung, ihre zähe Langlebigkeit? Und auf welche theologischen bzw. pädagogischen Vorstellungen ist sie gegründet?

Es ist das Verdienst von Roland E. Fischer, diesen Fragen mit wissenschaftlicher Neugier und (selbst-)kritischem Blick nachgegangen zu sein. Dabei geht es ihm nicht um die Erhebung und Auswertung empirischer Daten oder die Entwicklung alternativer Praxismodelle, sondern um eine Antwort auf die konzeptionelle Frage: Wie ist die Bibelschule *im* Gottesdienst theologisch und pädagogisch zu verstehen?

Wie der Verfasser zeigt, ist die Bibelschule ein integraler Bestandteil adventistischer religiöser Bildungsarbeit, Ausdruck eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses und seiner theologischen sowie pädagogischen Grundlagen. Nur so lassen sich Konzept, Entwicklung und Ziele dieser Einrichtung angemessen verstehen. Nur so findet und bewahrt sie auch ihren festen Platz im adventistischen Gottesdienst, soweit dieser als Ort interaktiven und selbstbestimmten Lernens verstanden wird. Für den Autor der vorliegenden Studie besitzt die Bibelschule Brückenfunktion zwischen religiöser Bildung und gottesdienstlichem Geschehen.

Fischers bildungstheoretische Untersuchung liefert Erkenntnisse und Ergebnisse, die innerhalb wie außerhalb seiner eigenen Freikirche Beachtung verdienen. Das Buch vermittelt ein reflektiertes Verständnis für die theologischen und liturgischen Aspekte des adventistischen Gottesdienstes im Allgemeinen sowie der Bibelschule – einer singulären, dialogisch-kommunikativen Gottesdienstform – im Besonderen.

Die Analyse der Bibelschule als einer Bildungsinstitution im Gottesdienst unter Berücksichtigung liturgiewissenschaftlicher sowie lerntheoretischer Aspekte trägt darüber hinaus zur Verhältnisbestimmung von Bildung und Gottesdienst bei.

Fischer vertritt ein religiöses Bildungsverständnis, das nicht primär der Belehrung dient, sondern die Vermittlung von Wissen und Werten dem Ziel der Entwicklung reifer Persönlichkeiten unterordnet, die auf

der Grundlage der Begegnung mit dem Wort Gottes selbständig denken und eigenverantwortlich handeln. Für ihn ist die Bibelschule am treffendsten als ein Ort religiöser Erwachsenenbildung und als Ausdruck kommunikativen religiösen Geschehens zu verstehen.

Für alle, die in der Bibelschule als Gesprächsleiterinnen oder Gesprächsleiter tätig sind, bietet dieses Buch wertvolle Einsichten und Anregungen hinsichtlich der theologischen und pädagogischen Konzeption, sowie der didaktischen Ausrichtung und methodischen Durchführung des Bibelgesprächs. Auch ich selbst habe beim Lesen davon profitiert. Es bleibt zu wünschen, dass diese Studie zu einem besseren Verständnis und einer bewussteren Praxis des Gesprächsgottesdienstes führen wird.

Das Buch ist klar und übersichtlich gegliedert, sein Ertrag abschnittsweise zusammengefasst, die Sprache flüssig und trotz der erforderlichen fachlichen Begrifflichkeit auch für Nichtakademiker gut verständlich. Ich wünsche dem Werk eine breite Leserschaft und dem ihm zugrunde liegenden Bildungskonzept die verdiente Aufmerksamkeit.

Nach vier Jahrzehnten aktiver Mitarbeit und konzeptioneller Mitgestaltung an der Institution Bibelschule – sowohl als Gesprächsleiter bzw. -teilnehmer im Gottesdienst, als Verantwortlicher und Gutachter im Arbeitskreis Bibelschule wie auch als Referent bei Schulungen für Gesprächsleiterinnen und -leiter – hat meine eigene Begeisterung für die Idee der Bibelschule keineswegs abgenommen, wenn auch im Laufe der Zeit eine gewisse Ernüchterung eingetreten ist.

Die Doktorarbeit meines Kollegen Roland E. Fischer bestärkt mich in der Hoffnung, ja Erwartung, dass der traditionsreichen Institution Bibelschule eine aussichtsreiche Zukunft bevorsteht, solange sie sich immer wieder neu auf das ihr innewohnende Potenzial besinnt und an den religiösen sowie bildungsmäßigen Bedürfnissen der Menschen orientiert. Dazu kann dieses Buch beitragen.

Rolf J. Pöhler

Walter Klaiber / Wolfgang Thönissen (Hg.), **Die Bibel im Leben der Kirche. Freikirchliche und römisch-katholische Perspektiven**, Paderborn / Göttingen 2007, PB, 245 S.

Es ist sehr erfreulich zu sehen, dass in Deutschland vor einigen Jahren das bis dato wenig gepflegte Gespräch zwischen Theologen der römisch-katholischen Kirche einerseits und den verschiedenen evangelischen Freikirchen andererseits in Gang gekommen ist. Noch erfreulicher ist, dass die Referate dieser Begegnungen in Buchform publiziert und so der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Nach Symposium zum Thema Rechtfertigung sowie Taufe trafen sich römisch-katholi-